

t-wie-text.de

Tanja Behnke
Freie Journalistin
PR & Öffentlichkeitsarbeit



Schreibproben

Tanja Behnke

- Freie Journalistin -

Kölner Stadt-Anzeiger

Schicksalsschlag für Mensch und Natur

Dichtung und Wahrheit über die Strahlenfolgen von Tschernobyl – Rückblick und Aufklärung zum 20. Jahrestag der Katastrophe.

VON TANJA BEHNKE

Oft werfen Ereignisse ihre Schatten voraus. Der Reaktorbrand von Tschernobyl am 26. April 1986 ereignete sich ohne Vorankündigung, hinterließ jedoch einen dunklen Schatten an Folgeschäden für die Natur und erschütternden Schicksalen für viele Menschen, insbesondere in der Ukraine, Weißrussland und Russland.

Zu einer Mischung aus Poesie, Musik, Bildvorträgen und Informationen lud die „Vereinigung Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs“ (IPPNW) jüngst in die Musikschule Leverkusen. „Dichtung und Wahrheit über die Strahlenfolgen“ lautete der Vortrag von Professorin Inge Schmitz-Feuerhake. Sie setzte sich mit den Folgeschäden der Tschernobyl-Katastrophe, den Reaktionen der Regierungen und den Aussagen von Vereinigungen und Ärzten auseinander. Vertuschungsversuche und falsche Angaben zu den ausgetretenen radioaktiven Dosen würden nachweisbaren Anstiegen an Fehlbildungen, Totgeburten und Behinderungen bei Kindern gegenüberstehen. „Von der russischen Regierung wurde das tatsächliche Ausmaß der Katastrophe heruntergespielt“, so Schmitz-Feuerhake. Die von der damaligen russischen Regierung veranlasste Evakuierungszone von 30 Kilometern rund um Tschernobyl habe bei weitem nicht ausgereicht, um Folgeschäden in der Bevölkerung zu vermeiden.

Auch Deutschland, Österreich und Norwegen seien von den Folgen der radioaktiven Verseuchung betroffen. „Mittlerweile gibt es nicht nur Nachweise über offensichtliche Folgeschäden wie Fehlbildungen, Totgeburten und häufiges Auftreten von Down-Syndrom, sondern auch neue Erscheinungsbilder wie Asthma, Kreislaufstörungen und Blutkrankheiten können durch ihre Chromosomen-Apparationen eindeutig als Folgeschäden radioaktiver Verstrahlung erkannt werden.“

Das auch für die heutige Jugend die Katastrophe von Tschernobyl ein Thema ist, zeigten Schülerinnen und Schüler des Landrat-Lukas-Gymnasiums, die erschütternde Augenzeugenberichte, dramatische Nachrichtenmeldungen und beschwichtigende damalige Regierungserklärungen abwechselnd vortrugen.

Steine im Weg

Einen einfühlsamen bilderten Bericht zu ihrer Arbeit stellte Mechthild Münzer vom „Hilfskomitee Litauen-Weißrussland“ vor, das sich speziell um erkrankte Kinder und ihre Familien kümmert. „Die Hilfe von außen wird von der ukrainischen und weißrussischen Regierung immer noch nicht gerne gesehen und oft abgeblockt. Es werden uns Steine in den Weg gelegt, bei Grenzüberquerungen gibt es häufig Schwierigkeiten.“

Für die musikalische Untermahlung an diesem Abend sorgten die jungen Schüler vom Schlagzeug-Ensemble „Mogelpackung“ der Musikschule Leverkusen unter der Leitung von Musiklehrer Harald Klug sowie die 17-Jährige Désirée Wenzel, Siegerin des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert 2005“ im Bereich Gitarrensolo.

Zweckloser Zwang

KÖLNER STADT-ANZEIGER
UNABHÄNGIG – SEIT 1802 – ÜBERPARTEILICH

Freitag, 24. März 2006

Die Kindheit endete brutal

Was junge Deportierte erlitten

Gefühlvoller Vortrag über junge polnische Zwangsarbeiter in Leverkusen ließ viele Erinnerungen aufleben.

VON TANJA BEHNKE

Sie waren meist noch Kinder, als sie ihren polnischen Familie entrissen wurden, um in deutschen Städten Zwangsarbeit zu verrichten. Auch in Leverkusen wurden während des Zweiten Weltkriegs zumeist junge polnische Deportierte zur Zwangsarbeit in den ansässigen Werken eingesetzt. Wie sie ihr Schicksal meisterten, beschrieb Dr. Valentina Maria Stefanski in ihrem gefühlvollen Vortrag mit vielen persönlichen Anekdoten in der Villa Römer am vergangenen Mittwoch. Dabei weckte sie auch bei den durchweg älteren Zuhörern Erinnerungen und sorgte für zahlreiche Diskussionen über eigene Erfahrungen.

53 Interviews

Über sechs Jahre führte die Wittererin Interviews mit ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern. Dabei stellte sie fest, dass viele ihrer 53 Gesprächspartner auch durchaus positive Erinnerungen an ihre Zeit in Leverkusen haben. „Viele waren noch Kinder, gerade 15 Jahre alt, die noch nie von ihrer Familie getrennt gewesen waren und keine Berufserfahrung hatten“, so Dr. Stefanski. „Für sie bedeutete die Deportation, erstmals in ihrem Leben für sich selber zu sorgen, eigene Entscheidungen zu treffen. Einige meiner Interviewpartner sahen die Zeit der Zwangsarbeit in Leverkusen als Reifeprozess an, als Schritt vom Kind zum Erwachsenen.“

Doch das Leben in den Arbeitslagern war alles andere als einfach. Die Unterkünfte waren verdreckt, es mangelte an Hygiene, viele litten an Unterernährung. Krankheiten und

chronische Leiden waren keine Seltenheit. Abhängig von den Vorgesetzten, erlebten die jungen Menschen die ganze Bandbreite zwischen fürsorglicher Betreuung bis hin zu brutaler Misshandlung. Bewachung und Bestrafung waren an der Tagesordnung. Dennoch meisterten viele polnische Jugendliche ihr Schicksal ausgesprochen gut. Einige regelten ihr Leben durch völlige Anpassung, andere schufen sich ein größtes Maß an Freiraum unter Missachtung der Vorschriften. Sie betrieben Schmuggel von Lebensmitteln und Kleidung.

Viele nutzten die wenige freie Zeit für (verbotene) Ausflüge zum Kölner Dom. Sie kleideten und pflegten sich, so gut es die Lagermöglichkeiten zuließen und entfernten für Ausgänge das vorgegebene „P“ auf ihren Kleidern, um die Anonymität genießen zu können und sich eine heile Welt vorzugaukeln. „Für viele junge Polen war es die Sehnsucht nach Normalität, die sie in diese Scheinwelt führte“, so Dr. Valentina Maria Stefanski. „Durchlebter Schmerz, erfahrene Erniedrigung und harte Arbeit hinterließen ihre Spuren. Doch die plötzlich gefragte Eigeninitiative erfüllte sie auch mit Stolz. Einige erlebten in dieser Zeit ihre erste Liebe. Diese emotionalen Bindungen stärkten die jungen Menschen zum Durchhalten.“

Dass viele ehemalige Zwangsarbeiter auch heute noch Probleme mit ihren Erinnerungen haben, ist offensichtlich, bestätigt Dr. Stefanski. „Von 500 angeschriebenen ehemaligen Deportierten waren nur 53 Personen bereit, mit mir zu reden. Einige sprachen das erste Mal über ihre Erfahrungen und schienen sichtlich erleichtert, andere durchlitten Erlebtes noch einmal.“ Einige junge Polen sind nach dem Krieg in Leverkusen geblieben oder später hierher zurückgekehrt.

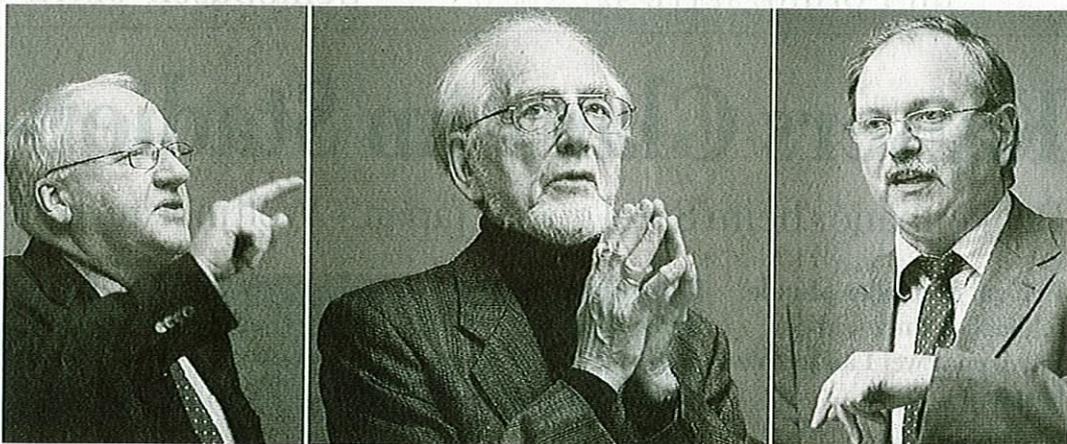


Dr. Valentina Maria Stefanski (links) und Ellen Müller betrachten den Ausweis der jungen Polin Jozefa D., die auf dem Obstgut Morsbroich als Zwangsarbeiterin eingesetzt war.

BILD: BRITTA BERG

Souveränität in Gefahr

Ehemaliger SPD-Bundesminister zu Privatisierungen



Diskutierten über Privatisierungen, Sicherheit, Recht und Gerechtigkeit (v. l.): OB Ernst Küchler, Referent Dr. Erhard Eppler und DGB-Vorsitzender Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen. BILDER: RALF KRIEGER

Hat das alte Staatsmodell ausgedient? Erhard Eppler referierte im Forum.

VON TANJA BEHNKE

Staatliche Einrichtungen wie Behörden, Sozialstellen und Dienstleistungen werden privatisiert oder aufgelöst, wichtige Aufgaben von Privatpersonen übernommen. In jüngster Zeit sieht sich der Staat deshalb auch Angriffen ausgesetzt: Er gehöre abgeschafft, da staatliche Leistungen von privater Hand besser erbracht werden könnten. Ist der Staat wirklich ein Auslaufmodell? Diese Frage stellte sich der ehemalige SPD-Politiker und Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Dr. Erhard Eppler, in einem Vortrag am Dienstag im Forum. Stellungnahmen und Anekdoten von Oberbürgermeister Ernst Küchler und DGB-Regionalvorsitzendem Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen rundeten den Abend ab.

Eppler trat als kritischer Gegner derer auf, die die Institution „Staat“ abschaffen wollen. Zwar befürwortete er manche Privatisierung, stellte

sich aber gegen eine völlige Privatisierung des Staatsapparates. Verantwortlichkeiten wie Sicherheit, Recht und Bildung sollten seiner Ansicht nach in der staatlichen Verantwortung bleiben. Die Übermacht der privaten Sicherheitsdienste in der globalen Welt gefährdeten das Recht und die Gerechtigkeit. „Die absolute Gerechtigkeit gibt es nicht, aber der Staat versucht mit Gesetzen und Rechten die Möglichkeit zu schaffen, dass jeder irgendwie zu seinem Recht kommt.“ Auch Bildung sollte laut Eppler für alle gleichermaßen zugänglich sein und nicht als Ware gehandelt werden – ebenso wie jede Form von Kultur. „Das deutsche Recht auf Bildung spiegelt unseren Sozialstaat wider.“

Oberbürgermeister Ernst Küchler teilte die Bedenken, begründete manche Privatisierung bei den Kommunen jedoch mit der fatalen Finanzsituation. „Der Handlungsspielraum der Kommunen wird immer kleiner, der finanzielle Druck immer größer. Privatisierungen finden heute nicht statt, weil die Kommunen es wirklich für sinnvoll hal-

ten, sondern weil sie den Druck der Schulden loswerden wollen.“

Die Möglichkeit der demokratischen Entscheidungen durch den Staat werden nach Ansicht von Erhard Eppler durch Privatisierungen eingeschränkt, daher solle man sich genau überlegen, was Sache des Staates bleiben müsse. So seien soziale Einrichtungen wie Caritas, Pflege oder Hospiz für den Markt uninteressant und könnten nur durch die Zuschüsse des Staates bestehen.

DGB-Vorsitzender Wolfgang Uellenberg-van Dawen sah es noch extremer. „Der Markt wird immer wichtiger, Gesellschaften werden erpressbar. Das Machtverhältnis zwischen Kapital und Arbeit und Kapital und Staat hat sich verschoben. Ein halbwegs funktionierender Sozialstaat in der EU kann nicht nur auf Standortfaktoren basieren.“ „Eine wirklich souveräne Politik im Nationalstaat ist heute nicht mehr möglich“, so Eppler. „Doch wir müssen uns selber die Frage stellen, in was für einem Europa wir leben wollen, und entsprechend handeln. Mit einem Umdenken können wir schon das eine oder andere ändern.“

„Fahrradfahren liegt im Trend“

Gut besuchter Markt – Neues Tourenbuch – ADFC hat 400 Mitglieder

Riesenandrang herrschte bei der Fahrradmesse des ADFC Leverkusen.

VON TANJA BEHNKE

Wo gibt es die schönsten Fahrradreisen? Wie kann ich mein Fahrrad bequem mit in den Urlaub nehmen? Was ist neu auf dem Fahrradmarkt? Antworten auf diese Fragen und vieles mehr gab es am Sonntag bei der Fahrradmesse „Rad und Reise“ des ADFC Leverkusen im Lindenhof. Zudem stellte der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club sein neues Radwanderbuch „Radtouren in Leverkusen und Umgebung“ vor, das ab sofort erhältlich ist.

Die Besucher konnten die neuesten Fahrradmodelle verschiedenster Preisklassen besichtigen und auch mal ausprobieren. Ebenso stellte ein Burscheider Fahrradhaus praktische Zusatzausrüstungen, wie handliche Kleinst-Luftpumpen, Lenkeraufsätze, Fahrradtaschen in allen Variationen und sogar Ein-Mann-Zelte für unterwegs vor. Ein Reisebüro präsentierte seine neuesten Kataloge für Urlaub mit dem Fahrrad. Auch der ADFC stellte seine aktuellen Radreisen 2006 vor, die direkt vor Ort buchbar waren. Umfangreiche Broschüren für Radausflüge in Deutschland und Österreich ließen keine Wünsche offen. Interessante Dia-Vorträge über Ausflüge in Frankreich und Spanien machten Lust auf mehr.

„Fahrradfahren liegt im Trend“, so Heinz Boden vom ADFC Leverkusen. „Die Leverkusener nutzen wieder viel mehr das Fahrrad für Ausflüge, so bekommen sie von ihrer Umgebung viel mehr mit als mit dem Auto und die Bewegung tut auch gut.“ Aber auch in den hohen Spritpreisen sieht Boden einen Grund für den Umstieg aufs Fahrrad: „Da macht man kleinere Touren lieber mal mit dem Rad.“ Das neue Radwanderbuch des ADFC war ein Wunsch vieler Mitglieder. „Wir ha-



Drei Aktivisten mit dem neuen Fahrradführer: Sigrig Ernst, Heinz Boden und Berndt Jüdt standen den Besuchern im Lindenhof Rede und Antwort.

BILDER: BRITTA BERG



Das Fahrrad als Bestandteil eines Ein-Mann-Zeltes: eine ungewöhnliche Zusammenstellung.

ben uns bei der Erstellung der Radtouren viel Mühe gegeben“, erklärt Heinz Boden. So gibt es kleine Touren für Familien mit Kindern zum Dünnwalder Wildpark, als auch an-

spruchsvolle Radtouren von 70 Kilometern Länge mit Höhenunterschieden von 150 Metern ins Bergische Land. „Wir haben derzeit rund 400 Mitglieder mit steigender Ten-

denz“, so Boden. „Allerdings hätten wir gerne noch viel mehr Mitglieder, um uns besser und mit Nachdruck bei der Stadt für die Belange der Radfahrer einsetzen zu können. Wir sehen uns als eine Art Lobby für die Radsportler.“

Ein besonderes Augenmerk der Fahrradmesse galt auch der Sammlerin Gerti Völker aus Küppersteg, die erstmals ihre ausgefallene Fahrradsammlung der Öffentlichkeit präsentierte. Vom Kleinstfahrrad in Form eines Ohrsteckers bis hin zum kitschigen Fahrradmodell mit Weihachtsmann konnten die Besucher die lustigsten und verrücktesten Fahrraddarstellungen bestaunen. „Als begeisterte Radfahrerin hat sich die Sammelleidenschaft einfach ergeben“, so Gerti Völker, „mittlerweile bekomme ich von vielen Freunden Souvenirs aus der ganzen Welt. Nur eine Tauschbörse für meine Leidenschaft habe ich noch nicht finden können.“